

WELTMUSIK IM MOZART SAAL

10 FEB 2020 MOZART SAAL

FEDERSPIEL

ATEM DER ZEIT -

ALPENLÄNDISCHES GEBLÄSE



ALTE OPER

FRANKFURT

Das Konzert findet ohne Pause statt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Alte Oper Frankfurt
Konzert- und Kongresszentrum GmbH
Opernplatz, 60313 Frankfurt am Main, www.alteoper.de
Intendant und Geschäftsführer: Dr. Stephan Pauly
Mitarbeit bei Programmentwicklung, Konzeption und Planung:
Gundula Tzschoppe (Programm und Produktion Alte Oper), Birgit Ellinghaus
Programmheftredaktion: Anne-Kathrin Peitz
Koordination: Stefanie Besser, Marco Franke
Konzept: hauser lacour kommunikationsgestaltung gmbh
Satz und Herstellung: AC medienhaus GmbH
Bildnachweis: Bildnachweis: S. 6: Maria Frodl; S. 9: Wikipedia;
S. 10, S. 14, S. 15, S. 16, S. 17 und S. 18: Maria Frodl

PROGRAMM

Die Programmfolge wird von den Musizierenden des Abends vom Podium aus angesagt.

FEDERSPIEL

FRÉDÉRIC ALVARADO-DUPUY *Klarinette, Gesang*

AYAC IUAN JIMÉNEZ SALVADOR *Trompete, Flügelhorn, Gesang*

PHILIP HAAS *Trompete, Gesang*

SIMON ZÖCHBAUER *Trompete, Gesang*

MATTHIAS WERNER *Posaune, Gesang*

THOMAS WINALEK *Posaune, Gesang*

ROLAND EITZINGER *Tuba, Gesang*

Im Anschluss

GESPRÄCH MIT MITGLIEDERN DES ENSEMBLE FEDERSPIEL

Moderation: Birgit Ellinghaus

Dauer: ca. 30 Minuten

Fotoaufnahmen sowie Bild- und Tonaufzeichnungen sind nicht gestattet.
Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihre Mobiltelefone aus. Vielen Dank!

ZUM HEUTIGEN KONZERT IM MOZART SAAL

Wer im Mozart Saal einen Abend à la „Musikantenstadt“ erwartet, wird entweder enttäuscht oder freudig überrascht sein: Denn beim Bläserensemble *Federspiel* geht es sehr wohl um Volksmusik – aber ganz anders: Mit sechs Mal Blech und einmal Holz (Klarinette) haben die sieben Musiker originale Waisen aus österreichischen Alpenlandschaften und den Nachbarländern für ihre Besetzung arrangiert. Und nebenbei die Blasmusik neu definiert: Denn die „Federspieler“ beschränken sich nicht auf akustische Berg- und Talerkundungen, sondern erweitern diese um Eigenkompositionen, Pop-Elemente, Arrangements von Walzern, Polkas, Märschen und lateinamerikanischen Rhythmen, schließlich hat einer der drei Trompeter mexikanische Wurzeln. Auf diesem Fundament entwickelt das Septett eine transparente, vielschichtige und auch perkussive Tonsprache. Dazu gesellt sich charmante „Frechheit“, Können und Kreativität, Spontanität und Spielwitz, mit dem die Formation ihr Publikum sofort infiziert. Gegründet hat sich die Band 2004 aus sieben Studenten der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bzw. des Konservatorium Wien in dem österreichischen Weinbaugebiet Wachau. Inzwischen musikalisch gereift, bespielt die Bläsergruppe die großen Bühnen dieser Welt. Mit dem Bandnamen *Federspiel*, eine Qualitätsbezeichnung für den Wein aus der Wachau, erweisen sie nicht nur ihrer heimatischen Verwurzelung – denn alle stammen aus dieser Region oder haben sich dort zumindest länger aufgehalten – ihre Referenz, sondern benennen auch ihr musikalisches Gütesiegel: Sie improvisieren phänomenal die Melodien ihrer Heimat und erweitern diese um neues Klangterritorium. Sie arrangieren und experimentieren virtuos Traditionelles und Zeitgenössisches und bringen es mit ihrem ganz spezifischen Sound zum Klingen: federleicht eben.

Wir wünschen Ihnen einen anregenden Konzertabend!

DIE FEDERLEICHTEN HELDEN DER NEUEN ALPEN- LÄNDISCHEN MUSIKSZENE

DAS BLÄSERSEPTETT „FEDERSPIEL“ ERWEITERT SEINE
AKUSTISCHEN BERG- UND TALERKUNDUNGEN UM POP UND
POLKA, MÄRSCH E UND MEXIKANISCHE RHYTHMEN

Das siebenköpfige Bläserensemble *Federspiel* gehört zu den Pionieren und Helden der neuen alpenländischen Musikszene. Seit seiner Gründung 2004 haben sie als musikalisches Schwergewicht den alpinen musikalischen Olymp erklommen und spielen mit federleichten Kompositionen auf den großen Konzertbühnen weltweit.

Ähnlich den Reformbewegungen in anderen westlichen Musikgenres, die heute ihr begeistertes Publikum in den Konzerten der Alten und Neuen Musik finden, wurde auch seit den 1990er Jahren in den traditionellen lokalen Musikszenen Europas nach neuen Betrachtungen des Repertoires, des Instrumentariums und nach neuem Hören gesucht. So gehört es einerseits heute zu den Grundelementen der Alten Musik sich mit überlieferten Notentexten und der historischen Aufführungspraxis auseinanderzusetzen, um musikalische Werke zu rekonstruieren und zu neuem klanglichen Leben zu erwecken. Andererseits fließt in die Neue Musik eine Vielzahl von Elementen anderer Genres von Elektronik bis Jazz in neue Kompositionen ein, die akustischer Ausdruck für die Gefühlswelt heute und für die Suche nach Antworten für die Zukunft des Lebens sind.

Zwischen diesen beiden Polen bewegen sich die Held*innen der neuen alpenländischen Musik. Ihre Biotope liegen zwischen den musikalischen Hotspots der österreichischen Wachau, dem schweizerischen Altdorf im Kanton Uri mit seinem „Alpentöne Festival“ oder auch dem „Heimatsound Festival“ in Oberammergau nach den weltberühmten Passionsspielen in Deutschland.



JUGENDLICH-CHARMANTE „FRECHHEIT“, KÖNNEN UND KREATIVITÄT, SPONTANITÄT UND SPIELWITZ paaren sich bei dem Bläserensemble „Federspiel“.

Dort werden Traditionen und Innovationen, Heimatsinn und Offenheit gegenüber anderen Kulturen mühelos verbunden. Aber die Musiker*innen blicken heute weit über die Bergspitzen und Grenzen. Sie kooperieren mit Musikschaffenden aus allen Ländern des Alpenbogens zwischen Slowenien und Okzitanien. Und sie kommen nicht nur aus ländlich-beschaulichen Tälern und Dörfern, sondern auch aus München, Marseille, Mailand oder Wien. Die globalisierten pulsierenden Metropolen werden zumeist nicht als Alpenstädte wahrgenommen, weil sie gedanklich nicht mit dem alpinen Hinterland oder mit den Stereotypen alpinen Lebens von Trachtenjacke bis zum Duft von frischem Kuhmist verbunden werden. Das von Klischees geprägte Bild der Alpen wurde von den Bayern, Schweizern und Österreichern schon früh seit den Anfängen des Tourismus in die Welt getragen.



Welche Bedeutung haben die Alpen heute? Sind sie Europas touristisches Folklore-Disneyland? Warum sind ausgerechnet die Alpen so anfällig für Heimatgefühle, nationalromantische Vorstellungen und Bierseligkeit? Sind sie doch eher Bollwerk gegen Migranten aus Afrika und dem Nahen Osten? Oder Seismograph des dramatischen Klimawandels mit schmelzenden Gletschern und vom Ski-Tourismus unwiderruflich zerstörten Landschaften? Für die größten europäischen Länder Italien, Frankreich und Deutschland sind die Alpen geographische Randerscheinung; für die Schweiz und Österreich Ausdruck ihrer Identität. Spätestens seit 2003 die UNESCO die Konvention zum Schutz und zur Förderung des Immateriellen Kulturerbes verabschiedet hat, ist es attraktiv mit einem Eintrag auf der internationalen Liste vertreten zu sein. Welche alpenländische Kultur ist überhaupt gemeint? Wie wird mit den vielfältigen Musiktraditionen und der eigenen Geschichte und Zukunft umgegangen? Gibt es also einen speziellen Alpen-sound? Was macht den besonderen Klang der Musik aus der Schweiz, aus Österreich und Bayern aus? In Bayern ist man eher von der österreichisch-ungarischen Leichtigkeit beeinflusst, die sich durch Tanzfreude und Lautstärke der bajuwarischen Musik ausdrückt. Zwischen Donau und Zugspitze hält man sich nicht lange mit österreichischem Schmah und larmoyanten Gefühlen auf, sondern lässt es gerne mit derb-handfestem Humor und Blasmusik krachen. Gruppen wie *La BrassBanda* oder *Kofelgschroa* eroberten in den letzten Jahren im Windschatten der Brassbands vom Balkan die internationalen Festivalbühnen und die einschlägigen Clubs in Europa und schafften es, ein junges urbanes Publikum anzusprechen. Österreichische Gruppen wie *Die Strottern* oder *Zur Wachauerin* basteln mit größter Virtuosität an ihrem alpenländischen Klang, inspiriert vom Wienerlied oder dem volksmusikalischen Vermächtnis von Franz Schubert. Die Schweiz klingt eher ernsthaft, manchmal auch etwas verschoben geheimnisvoll und in sich gekehrt, dann aber wieder überraschend frisch und mit Witz, was sich experimentierfreudig vor allem im Klang von Jodeln und Alphorn ausdrückt.

„Ich habe mit Blechbläsern anderes assoziiert, volkstümliches Getöse, das aus dem Tal heraufschallt, wenn für die Feuerwehrfeste geprobt wird. Lärm, dessen abendliches Pendant unverdrossen trötende Schlagerstars sind, die nach der ‚Kapön‘ die weiten Hallen des Zeltfestzeltes mit ihren nach Schweiß und Tränen duftenden Klängen erfüllen. Zu konsumieren im betrunkenen Zustand, beides. Ich wurde eines Besseren belehrt.“

THEODORA BAUER, ÖSTERREICHISCHE BUCH- UND THEATERAUTORIN

Biermösl Bloss in Bayern, Hubert von Goisern in Österreich, Christian Zehnder, Markus Flückiger und Erika Stucky in der Schweiz haben früh mit traditioneller Musik experimentiert und gleichzeitig gegen sie rebelliert. Im Unterschied zu den Traditionalisten ging es diesen Musikern um das Klangmaterial und nicht darum, ritualisierte Kontexte zu pflegen. Die Musiker*innen kamen aus der Klassik, aus Folk, Jazz und Rock zusammen, um sich auszutauschen und zu spielen. Der Aufbruch vollzog sich mehr oder weniger gleichzeitig und ausschließlich im deutschsprachigen Alpenraum. Während die einen sich an Formen populärer Musik orientierten, bezogen andere ihre Inspiration und ihr Repertoire von den letzten Meistern mündlich überlieferter Volksmusiken und Spielweisen. Ebenso vertraut ist ihnen jedoch auch das Spiel von erst im 18. oder 19. Jahrhundert gesammelten und notierten Liedern und Stücken.



FEDERSPIEL

Dabei ist die Herausgabe der Notensammlung mit über 12.000 schweizerischen Volksmelodien aus der Zeit zwischen 1800 und 1940 durch eine Gruppe von Aktivist*innen um den klassisch aus gebildeten Cellisten Fabian Müller eine unschätzbare Fundstelle. Aber auch das bereits 1914 in Freiburg gegründete „Deutsche Volksliedarchiv“ gewann in den 1980er bis 1990er Jahren wieder an Bedeutung für die Musikszene, da sich die Erkenntnis durchsetzte, dass die Volksmusik nichts dafür kann, dass sie politisch instrumentalisiert wurde. Inzwischen wurde das Archiv 2014 in das „Zentrum für Populäre Kultur und Musik“ der Universität Freiburg integriert. Auch in Österreich gab es analoge dynamische Entwicklungen mit dem „Österreichischen Volksliedwerk“. Und auch frühe Tondokumente volksmusikalischer Feldaufnahmen aus wissenschaftlichen Archiven sind Ausgangspunkt, um daraus aktuelle berührende Klänge zu schaffen, zu remixen und neues musikalisches Terrain zu erkunden.

IN DER WACHAU HABEN SICH 2004 SIEBEN MUSIKER ZUSAMMENGEFUNDEN UND SICH DEN NAMEN „FEDERSPIEL“ GEGEBEN: Eine Qualitätsbezeichnung des dortigen Weines und eine Referenz an ihre heimatliche Verwurzelung in diesem österreichischen Weinbaugebiet.





Die Bewertung dieser immensen volksmusikalischen Archiv-Schätze im deutschsprachigen alpenländischen Raum haben durch die zwischen Österreich, Schweiz und Deutschland koordinierte Umsetzung der UNESCO Konvention zum Immateriellen Kulturerbe, durch die Erstellung von nationalen Registern nach ähnlichen inhaltlichen Strukturen und Verfahren, eine neue, aktuelle Bewertung und erstaunliche mediale Aufmerksamkeit bekommen. Dies betrifft auch und gerade die Musiken, die mit stilistisch vielfältigen Formen als lebendige Praxis dokumentiert sind. Gerade wurde auch eine Professur für Jodel an der Musikhochschule Luzern eingerichtet, die sich insbesondere mit der wortlosen, naturtonalen Jodeltradition des ostschweizerischen Appenzell befasst.

Das Klangspektrum der alpenländischen Musiken verändert sich im 19. Jahrhundert stark durch zwei Entwicklungen: Einerseits verbreiteten sich über die Militärmusik die Blasinstrumente. Andererseits wurden durch das industriell hergestellte, leicht zu erlernende Akkordeon (und in der diatonischen Variante als Schwyzerörgeli oder die Steirische Harmonika) viele schwer zu spielende Saiteninstrumente und regionalspezifische Instrumentierungen verdrängt. Es ist ein Verdienst der neuen alpenländischen Musikszene, das heute die instrumentelle Vielfalt wieder zum Markenzeichen der dynamisch-kreativen Regionalstile gehört. Die Musiker*innen experimentieren mit Zither und Hackbrett, mit Drehleier und Dudelsack, aber auch mit neuen Materialien wie dem Carbon-Alphorn und der Elektrifizierung von Instrumenten. Die Elektro-Maultrommel von Anton Bruhin ist eine der spektakulären Innovationen. Dieses Instrumentarium erfuhr darüber hinaus eine qualitative Aufwertung durch die Aktivisten der neuen alpenländischen Musikszene, da viele von ihnen heute an den einschlägigen Musikhochschulen studieren. Ihr Material stammt aus den weitläufigen und stilistisch vielfältigen musikalischen Traditionen der Alpenländer, das voller Respekt, aber hemmungslos mit Anklängen aus anderen Musikkulturen verwoben wird, um zeitgenössische Musik zu schaffen, die sich mit Spielfreude, Lust am Experiment und Virtuosität mutig in die Zukunft wirft.

VON WEGEN BIERZELT-WUMTATA ODER MUSIKANTENSTADL: Die „Federspieler“ präsentieren mit ihrem ganz speziellen Sound und eigenen Arrangements Volksmusik der Extraklasse.

Auch das jeweilige persönliche Klanggedächtnis der Musiker*innen gehört natürlich zum Fundus, aus dem dann ganz neue alpine Klangbilder, aktuelle Themen, neue Vorstellungen von Tonalität, Fülle und Rhythmus des Global Yodeling und Urban Brass als Sounds der Gegenwart entwickelt werden. War Volksmusik in früheren Zeiten vor allem funktional, jedoch nie konzertant, so gibt es heute nur noch wenige Orte, an denen diese ursprüngliche Form überlebt hat: zur Kirchweih, beim Gottesdienst, bei der Fastnacht, in der Stubenmusik. Stattdessen gibt es seit den 1950er Jahren eine populäre verklärt-verkitschte Form von volkstümlicher Alpenmusik. Unter dem Label „Musikantenstadt“ finden Schlager in Dirndl und Lederhose ein heile Welt suchendes Millionenpublikum.

Nicht verkitschter „Fake Folk“, sondern im besten Sinne des Wortes innovative alpenländische Musik für eine dynamische und pluralistische Gesellschaft ist die Welt von *Federspiel*. Sie nehmen sich die Freiheit, den Sound der Heimat von seinem konservativen Ballast zu befreien. Dafür hat *Federspiel* ihren Begriff gefunden: Wolperding. Wolpertinger gehören zu den alpenländischen Fabel- und Zwitterwesen. Ursprünglich von abenteuerlustigen Tierpräparatoren erschaffen, die Mischwesen aus unterschiedlichen Elementen schufen, wie z. B. einen Hasen mit Entenflügeln.

„Tausende Male holen wir Atem, lassen Wörter los, vollenden Sätze, sprechen weiter, gedankenlos und nebenbei. Manchmal aber, holen wir anders Atem. Dann staunen wir vielleicht und schweigen, weil da jemand Atem holt, ihn in Trichter und Ventile bläst wie tausend Andere zuvor, dennoch ist alles anders. Dann hören und staunen wir, dann spielt ‚Federspiel‘ die andere Blasmusik.“

FELIX JURECEK, *KRONENZEITUNG*

Diese mythologischen und mystischen Wesen fanden als immer neu variierte und aktualisierte Dekoration in hunderten Berggaststätten ihre Verwendung. Wolperding ist der Inbegriff des alpenländischen Crossover. Und sie haben auch Ebenbilder und exotische Verwandte anderswo in der Welt: die Trolle an den norwegischen Fjorden oder die teuflersartigen, tanzwütigen Chupacabras in Lateinamerika.

Federspiel sind die akustischen Präparatoren neuer Heimatklänge und Klänge neuer Heimaten. Sie sind Pioniere, die in ihren akustischen Berg- und Tal-landschaften Melodien, Töne, Resonanzen und Farben aus anderen Musik-kulturen mit alpenländischem Repertoire verweben. Ihre zumeist eigenen Kompositionen und Stücke atmen Neues, entwerfen mutig die Zukunft und verneigen sich aber ebenso ehrfürchtig vor Vergangenheit und Traditionen zwischen der Wachau und den alpenländischen Bergketten. Schon der Name bezeugt dies: „Federspiel“ ist eine Qualitätsbezeichnung für den Wein in der Wachau, wo die meisten Musiker der Kapelle aufgewachsen – oder sich zumindest dort zeitweise aufgehalten haben. Ihre heimatliche Verwurzelung ist nicht weiter verwunderlich, wenn man die Qualität der „Federspiel“-Weine aus der Wachau kennt. So reisen die sechs Blechbläser und eine Klarinette seit 16 Jahren unermüdlich von den Niederösterreichischen Alpen nach Norwegen oder New York, von den Dolomiten ins Innviertel oder nach Frankfurt – immer auf der Suche nach Berührungspunkten zwischen den Welten. *Federspiel* folgen der Idee, dass Luft uns alle umgibt und wir durch diese selbe Substanz miteinander verbunden sind, sie atmen und uns in ihr bewegen. Mit dieser Philosophie haben sie die Filmmusik für *Die Zukunft ist besser als ihr Ruf* geschrieben und gespielt, eine Kinoproduktion mit Porträts von Menschen und Projekten mit regionaler Identität und global-visionärem Weitblick. Und genau diese Lebensfreude ist der Soundtrack dieses federleichten Gebläses!

BIRGIT ELLINGHAUS



FEDERSPIEL

Federspiel ist ein siebenköpfiges Ensemble, das Blasmusik neu definiert. Können trifft auf jugendliche, charmante „Freiheit“; Kreativität, Spontaneität und Spielwitz werden von den Mitgliedern des Bläserensembles großgeschrieben. 2004 haben sich sieben junge Musiker, alle Studenten der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bzw. des Konservatorium Wien, zum Ensemble *Federspiel* zusammengeschlossen.

Volksmusik aus Österreich, seinen Nachbarländern und auch darüber hinaus ist Ausgangspunkt ihrer Konzerte. Seit ihre Gründung, stetig musikalisch gereift, bespielt das Ensemble längst die etablierten Konzertbühnen weltweit, darunter den Wiener Musikverein, die Berliner Philharmonie, die Hamburger Elbphilharmonie, das Vancouver Island Music Festival oder die Stanford University. Entscheidende Impulse kamen von Rudi Pietsch, der von Beginn an für diese Besetzung arrangierte originale Volksmusik einstudierte. Geprägt ist die musikalische Signatur von *Federspiel* vor allem durch Herkunft und Hintergrund der Musiker – all diese (musik-)biografischen Elemente fließen in die Gruppe ein. Zum Repertoire gehören Eigenkompositionen mit Pop-Elementen genauso wie Arrangements von Walzern, Polkas, Märschen und traditioneller mexikanischer Musik. Einen Gattungs- oder Genrebegriff gibt es dafür nicht, terminologische Festlegungen à la „Volksmusik“, „Weltmusik“, „traditionelle“ Musik verfehlen ihr Ziel. So ist der Stil denn auch mit dem eigenen Namen am besten beschrieben: *Federspiel*. Die Formation hat sechs Alben veröffentlicht, darunter *Unerhört Bumm*, aufgenommen in einer Fahrradwerkstatt, einem Museum sowie einem Wohnzimmer und mit den „Öl Pasticcio-Preis“ ausgezeichnet. 2011 gewann die Gruppe bei den „Austrian World Music Awards“ den Publikumspreis, 2015 den Hauptpreis.



FRÉDÉRIC ALVARADO- DUPUY

Frédéric Alvarado-Dupuy, geboren 1989 in Wien, ist Klarinettist mit Leidenschaft. Trotz seines Masterstudiums der klassischen Klarinette in Wien bei Matthias Schorn und in Utrecht in den Niederlanden, zieht er keine Grenze zwischen Alter oder Neuer Musik, Volksmusik oder Avantgarde, denn alles was gut ist und ihm gefällt, das spielt er. Mit *Federspiel* auf den großen Bühnen im In- und Ausland, und mit anderen Freunden im Wirtshaus. Und wenn gerade nichts Passendes zu finden ist, schreibt er auch mal seine eigene Musik oder unterrichtet junge Ensembles an der Musik und Kunst Privatuniversität in Wien.



AYAC IUAN JIMÉNEZ SALVADOR

Ayac Iuan Jiménez Salvador, 1988 in Cerro Azul in Mexiko geboren, ist Trompeter und bringt lateinamerikanische Einflüsse in die Gruppe ein. Die Wahrscheinlichkeit, ihn beim Tee trinken anzutreffen, ist hoch. Da ist es kein Wunder, dass der Genuss einer solchen Tasse einiges über seine Vorlieben verrät: Subtil, reflektierend, sich Zeit nehmend, genießend und euphorisierend entwickelte er schon früh eine Leidenschaft dafür, versteckten Zusammenhängen geduldig nachzuspüren; dabei Unterschiedliches und weniger offensichtliches ausfindig zu machen. Deshalb liebt er es auch, sich mit verschiedenen Bereichen auseinanderzusetzen und diese auf unvorhersehbare Weise in

sein Schaffen einfließen zu lassen. Das Studium der Biologie und der Feldenkrais-Methode sind wohl am ehesten so zu verstehen.



PHILIP HAAS

Philip Haas, geboren kurz nach Heiligabend 1987, bescherte seiner Mutter ein Weihnachtsgeschenk, das auf Lebzeiten vom Umtausch ausgeschlossen sein sollte – denn wer würde schon einen so strammen kleinen Jungen zurückgeben wollen? Seit damals lebt er ultimativ situativ, meidet den Konjunktiv genauso wie das Stimmungstief, ist immer positiv und ein Schmuseviech. Im Unterricht mit seinen Schülern agiert er nicht nur demonstrativ, sondern vor allem innovativ und sensitiv. Alternativ greift der Trompeter und Flügelhornspieler in Konzerten gern zum Mikrofon-Stativ und agiert dann eher kommunikativ – und das ultimativ kreativ. Lläuft mal was schief, ist er statt aggressiv eher kooperativ und kontemplativ. Alles in allem ein wahrer Superlativ.



SIMON ZÖCHBAUER

Simon Zöchbauer, geboren 1988, ist nicht nur ein formidabler Musiker, sondern auch ein ziemlich verspielter Geist. Und da beides natürlich gut zusammenpasst, stillt der Trompeter und Komponist seinen Spieltrieb nicht nur mit Tischtennis, Skateboard und Frisbee, sondern auch in mehreren Musikprojekten, mit denen er unterschiedliche Klangwelten bereist: Bei *Federspiel* hilft er bei der Grenzerweiterung traditionsbezogener Klanglandschaften, während er im *Ramsch & Rosen-Quartett* an der Vermengung von traditioneller Musik mit Improvisation und Jazz arbeitet. In seinem Solo-Album *Achad* und nicht zuletzt auch durch die Übernahme der Intendanz des Festivals *Wellenklänge* in Lunz am See seit 2018, kristallisiert sich die Gegenwart immer deutlicher als Brennpunkt seines künstlerischen Schaffens heraus.



MATTHIAS WERNER

holte ihn mit der Schnur ebenso wieder retour. Mittlerweile ist aus dem findigen Kerlchen ein ernstzunehmender Komponist, Sänger und Posaunist geworden, der alle diese Begabungen unter anderem bei *Federspiel* ausleben kann.



THOMAS WINALEK

Thomas Winalek wurde 1988 in eine Großfamilie voller Vollblutmusiker geboren – daher besteht auch die Hälfte der Zellerndorfer Musikkapelle aus dem „Winalek-Schneider-Clan“. Mit sechs begann er mit Sopran-, dann Altblockflöte. Die dann eingeschlagene Trompeter-Karriere endete schnell, als er sich zuerst in das Tenorhorn, schließlich in die Posaune verliebte und diese an der Musikuniversität in Wien studierte. Wenn er nicht spielt, liebt er es, das Autoradio bei jeder Art von Musik in seiner vollen Lautstärke auszunutzen. Außerdem greift er auch gerne mal zum Tennisschläger. Bei einer verlorenen Partie kann der sonst so gemütliche Geselle auch schon mal ganz schön bissig und wütend werden. Aber das passiert ihm nicht mit seinen Kollegen von *Federspiel*, denn da ist er bis dato ungeschlagen.



**ROLAND
EITZINGER**

Roland Eitzinger wurde 1989 in einer kalten Winter-
nacht in Salzburg geboren. Vermutlich auch des-
halb ist er Liebhaber der Weihnachts- und Winter-
zeit. Er ist Frühaufsteher, verbringt dann die Zeit
am Morgen meistens mit seiner Tuba und getra-
genen, lyrischen, kantablen Einspielübungen und
Etüden. Trotz seines nicht unbedingt voll ausge-
prägten Orientierungssinnes fand er den Weg in
die Großstadt München, um dort sein Diplom an
der Hochschule für Musik und Theater auf der Tuba
zu machen. Sein Masterstudium absolvierte er an
der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz.

VORSCHAU

SA
15
FEB

JAZZ IM MOZART SAAL

20:00 Mozart Saal

JAN KLARES 1000 1000 ANTHEMS TO WORK ON A GOOD END

JAN KLARE *Saxofon*

BART MARIS *Trompete*

ELISABETH COUDOUX *Violoncello*

WILBERT DE JOODE *Kontrabass*

FRANK ROSALY *Schlagzeug*

MO
11
MAI

JAZZ IM MOZART SAAL

20:00 Mozart Saal

HANS LÜDEMANN TRANSEUROPE EXPRESS

HANS LÜDEMANN *Klavier*

YVES ROBERT *Posaune*

SILKE EBERHARD *Saxofon, Klarinette*

ALEXANDRA GRIMAL *Saxofon, Gesang*

THÉO CECCALDI *Violine*

RONNY GRAUPE *Gitarre*

SÉBASTIEN COUSSEAU *Kontrabass*

DEJAN TERZIC *Perkussion*



